

Cambridge, am 2. November

Lieber Papa, liebe Muttk,

hoffentlich gelingt mir dieser Versuch Euch zu schreiben. Der gestrige wollte nicht werden, wohl weil ich zu müde war und abgespannt. Zu allererst lasst mich berichten, dass Margaret McPhedran letztes Wochenende in Cambridge war um, wie sie sagte, ihren Bruder, die Familie Grace, und mich zu besuchen. Ich erwähne es nur, damit es nicht nach Verschweigen aussieht. Der Besuch war für mich anstrengend, mehr als billig. Aber da er nun an mir vorbei ist, wusste ich nicht mehr warum, und kann auch nichts darüber schreiben.

Habt vielen Dank für Euern Anruf am Freitag, über den ich mich sehr gefreut habe, sowie auch über Euere Briefe. Ich spiele noch mit dem Gedanken Thanksgiving nach Hause zu kommen. Wenn ich es nicht täte, wäre es nur wegen der anstrengenden Reise und dem kurzen Aufenthalt. Andererseits jedoch möchte ich auch nicht hier bleiben der Hausarbeit wegen. Ich könnte mit Alex nach Philadelphia fahren; Mrs. McPhedran hat mich, wie ich schon schrieb, eingeladen, - aber das möchte ich nicht, wahrhaftig nicht.

Eine Geschichte die ich erzählen muss: Ein Mann hat einen grossen Garten, den er sehr liebt, und aus dessen Umkreis er nie heraustritt. Er zieht nützliche und schöne Dinge, Gemüse allerarten und wunderschöne blaue und gelbe Blumen. Pfirsiche und Apfel, Birnen und Kirschen gedeihen in milden, schattigen Plantagen. Dunkelblättrige Nussbäume stehen dort von alters her und schütten Jahr für Jahr ihre Früchte auf mit Wurzeln geäderte Erde. Der Gärtner lieb das Fremde und Einzigartige und lässt sich aus allen Ländern die schönsten Pflanzen und Samen senden, und der Ruhm seines Gartens verbreitet sich.

Eines Tages kommt eine Frau, der des Gartens Ruhm zu Ohren gekommen war, um sich selbst seiner ungewöhnlichen Pracht zu versichern. Sie wünscht den Gärtner zu sprechen und fragt ihn nach dem Zweck seines Gartens. Darüber hatte der Gärtner sich noch nie mit sich selbst gestritten. "Es mag wohl Liebe sein," meinte er, und er erzählte der vor Neugier vergehenden Frau, dass nichts in der Welt ihm grössere Freude machen könnte, als eben dieser Garten. Die Frau konnte ihn nicht begreifen. Sie wunderte sich, und ging fort.

Wäre sie doch nur fortgeblieben, - dann hätte die Geschichte sicherlich ein glückliches Ende gehabt und der Gärtner hätte sich sein Leben lang fremdartige Gewächse aus fernen Ländern kommen lassen, und hätte noch in seinen letzten Atemzug hätte sich der göttliche Duft des Gartens gemischt. Aber die Geschichte hat denn doch ein trauriges Ende. Die Frau kehrte nach einigen Monaten wieder zurück. Es war Winter geworden und wieder Frühling. Es war am späten Nachmittag im Mai. Die Sonne stand schon niedrig am roten Horizont und badete die matt rosanen Blüten der Apfelbäume in ihrer abendlich kühlen Glut; da schlief der Gärtner unter den blühenden Bäumen, und träumte.

Vor ihm stand die Frau und deutete mit ihrer schönen schlanken Hand auf die scheinbar durchsichtige Erde, die so kristallen war wie geschliffenes Glas. Der Gärtner sah, oder er meinte zu sehen, dass alle Wurzeln der Obstbäume und alle zarten Wurzelchen der Blumen, und die Haare der rübenförmigen Wurzeln, die Nebenwurzeln des Grases und sogar die dünnen

Fäden der Pilzwurzeln ~~sich~~ nach einem einzigen Zentrum strebten, das wie ein goldenes Herz inmitten des Gartens begraben schien. Dies alles deutete die Frau, dann sprach sie: "Nicht deinen Garten liebst du, nicht seine bezaubernden Gewächse, nicht die braune Erde, und nicht die grauen Schatten, die abends aus den Tälern steigen. Du liebst das verborgene Gold, das unter deinem Garten begraben liegt, das deine Pflanzen treibt und deine Blumen entfaltet.

Der Gärtner erwachte und besann sich seines Traums. Er sah auf die Erde und blickte die Bäume an, und fragte sich, ob es denn wahr sei, das diese nur die Erscheinung einer gewaltigen unterirdischen Macht seien, die wie ein goldnes Herz im Garten begraben liege. Seine Ruhe war hin. Der Gedanke an das goldene Herz liess ihm keinen Frieden. Er suchte den Flecken, den er am wenigsten zu lieben meinte, und fing an nach dem goldenen Herzen zu graben.

Damit ist die Geschichte zu Ende. Denn Ihr wisst das Weitere. Der kleine Fleck wuchs mit erschreckender Geschwindigkeit. Der Gärtner bereute seinen übereilten Entschluss, der Schweiss brach aus auf seiner Stirne und mischte sich mit Tränen aus seinen Augen. Die Reue brannte in seiner Kehle und machte seine Hände zittern. Er beüllte sich, er wusste wohl garnicht mehr wonach er suchte. Er zerstörte um des Zerstörens willen. Er zerstörte die Schönheit, die den Inhalt seines Lebens bedeutete. Wer ihn zu letzt gesehen hätte, als er wie ein Wahnsinniger die letzten Sträucher aus der Erde riss und die Wurzelfasern mit seinen blutenden Händen aus dem rötlichen Lehm zerriß, hätte meinen können, dass er das teuflische Element selbst am Werke sehe.

Wer aber heute des Weges kommt findet nur einen schluchzenden alten Mann auf einem toten Kirschbaumstamm in mitten eines verödeten Feldes sitzen.

Kuss,

Johann

P.S. Sollte ich Thanksgiving nach Hause kommen, würde ich Donnerstag nachmittag mit dem Tennessean ankommen und Sonnabend abend mit dem Abendzug wieder abfahren. Meint Ihr, dass ich's tun sollte ?